

# Den Wüstungen auf der Spur – Onomastische Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des Oberen Baselbiets

Philippe Hofmann

*Schweiz*

## Zusammenfassung

Es wird die These angenommen, dass die heutigen 29 Siedlungsnamen des Bezirks Sissach nur einen Teil einer ursprünglichen Siedlungsdichte zwischen der Spätantike und dem Spätmittelalter widerspiegeln. Um sich einer möglichst vollständigen Besiedlungsdichte nähern zu können, sollen aus den über 11500 verschiedenen Namen des Untersuchungsgebiets (Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft, Schweiz) die möglichen Wüstungsnamen herausgearbeitet werden. Dies geschieht auf einer linguistischen Ebene anhand eines mehrstufigen Selektionssystems. Daraus entsteht ein Korpus, deren 91 Namen anschliessend einzeln anhand sprachlicher und aussersprachlicher Parameter diskutiert werden. Als aussersprachliche Parameter gelten Aspekte der Archäologie, Geographie und der Geschichte. Auf einer sprachlichen Ebene wird jeder Name einer Grundwort- bzw. Suffix-Analyse unterzogen. Mit einer fünfstufigen Qualifikation werden die diskutierten Namen in Gruppen unterteilt. Zeigen die Namen sowohl bei sprachlichen als auch aussersprachlichen Aspekten (mehrheitlich) positive Anzeichen, so erhalten sie die Qualifikation *möglicher Wüstungsnamen* bzw. *tendenziell möglicher Wüstungsnamen*. Abschliessend lassen sich somit 42 *mögliche Wüstungsnamen* und 7 *tendenziell mögliche Wüstungsnamen* bestimmen. Diese Namen werden als abgegangene Siedlungsnamen betrachtet und den heutigen 29 rezenten Namen gegenübergestellt. Somit lässt sich eine Reduktion von 63% aller Siedlungen feststellen. Die historisch-chronologische Sichtung der Suffixe und Grundwörter ermöglicht die Skizzierung eines möglichen Besiedlungsvorgangs im Untersuchungsgebiet.

## Abstract

The assumption is that today's 29 place names in the district of Sissach (Basel-Landschaft, Switzerland) reflect just partially the original population density between Late Antiquity and the Late Middle Ages. In order to get a population density as completely as possible the potential deserted names have to be elaborated from the 11,500 different names in the researched area. This is being achieved on a linguistic level by the basis of a multiple step selection system. The result is a corpus of 91 names which are being discussed one by one with the help of linguistic and extra-linguistic parameters. The extra-linguistic parameter applies to archaeology, geography and history. On a linguistic basis each name will be subjected to a primary word or suffix analysis. The discussed names are classified into a five-level qualification. If the names are showing (mostly) positive signs in a linguistic as well as extra-linguistic aspect then they will receive the qualification *potential deserted name* or *tangentially potential deserted name*. Finally 42 *potential* and seven *tangentially potential deserted names* could be identified. Comparing these 49 names with today's 29 place names, a reduction of 63% of all settlements can be determined. The historical-chronological layering of the suffixes and the primary words enable the delineation of a potential settlement process in the researched area.

\* \* \*

## Ausgangslage

Das Untersuchungsgebiet beschränkt sich auf den Bezirk Sissach. Dieser ist der östlichste der fünf Bezirke des Kantons Basel-Landschaft. Im Norden grenzen das aargauische Fricktal, im Osten ebenfalls aargauische Gebiete sowie das solothurnische Kienberg an den Bezirk. Im Westen liegen die Bezirke Waldenburg und Liestal, die beide Teile des Kantons Basel-Landschaft sind. Im Süden bildet die Jurakette mit markanten Erhebungen und mehreren Passübergängen die Grenze zum Kanton Solothurn. Die 29 Gemeinden weisen eine Fläche von insgesamt 14'100 ha aus und bilden damit flächenmässig den grössten Bezirk. Von Osten nach Westen verläuft das markante Ergolzthal und teilt den Bezirk damit in einen kleinräumig strukturierten, hügeligen Norden, der ungefähr einen Drittel des Bezirks umfasst. Südlich davon ist das Untersuchungsgebiet durch karstige Hochplateaus und markante Erhebungen gekennzeichnet und wird durch zwei von Norden nach Süden ansteigende Täler, die zu den Passübergängen Unterer Hauenstein und Schafmatt führen, durchschnitten.

Der Bezirk Sissach umfasst über 11'500 verschiedene Namen (Types, bei über 17'000 Tokens), die sich über eine Zeitspanne von über tausend Jahren erstrecken. Älteste Belege können ins 12. Jahrhundert datiert werden, dem 21. Jahrhundert entstammen bei Gewährspersonen<sup>1</sup> eingeholte Belege. Der heutige Bezirk Sissach umfasst 29 Gemeinden mit der gleichen Anzahl rezenter Siedlungsnamen. Kleine, selbständige Weiler mit eigenem Namen, die im Gebiet einer anderen Gemeinde liegen, existieren keine.

Im Rahmen der Dissertation mit dem Titel ‚Wüstungen im Bezirk Sissach – ein onomastischer Beitrag zur Entsiedlungsgeschichte des Oberen Baselbiets‘ werden die über 17'000 Flurnamen auf ihren siedlungsgeschichtlichen Gehalt untersucht.<sup>2</sup> Insbesondere liegt der Arbeit eine systematische Methode zur Sicherung der möglichen Wüstungsnamen zu Grunde. Dabei wird die These angenommen, dass die heutigen 29 Siedlungsnamen des Bezirks Sissach nur einen Teil der ursprünglichen Siedlungsdichte zwischen der Spätantike und dem Spätmittelalter widerspiegeln. Ein Grossteil der einstigen Siedlungen kann heute nur noch archäologisch bzw. mit sprachwissenschaftlichen Mitteln in Flurnamen gefunden werden.

Scharlaus (1933) Wüstungsmodell, Abels (1976) These der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode, die mit den Klimadaten von Lamb (1989) gestützt wird, und die archäologischen Befunde von Marti (2000) bilden die theoretischen Ansätze. Schuh (1985) liefert eine Typologie und Nübling (2012) mögliche Namenbildungsmuster, wie einstige Siedlungsnamen, die sich innerhalb der Flurnamenlandschaft in Wüstungsnamen verstecken, aufgefunden werden können. Im Verbund entsteht eine interdisziplinäre theoretische Grundlage zur Wüstungs- und Wüstungsnamenforschung.

---

<sup>1</sup> Bei Flurbegehungen wird nach Möglichkeit eine ortsansässige Person - die Gewährspersonen - beigezogen, die mit der Namenwelt des betreffenden Ortes bestens vertraut ist. Dies sind vor allem Landwirte, Förster, Jäger oder Rentner, die einen engen und umfangreichen Bezug zur Namenwelt haben.

<sup>2</sup> Die Arbeit wurde vom Verfasser am 19. Dezember 2014 bei der historisch-philosophischen Fakultät der Universität Basel eingereicht.

## Das Namenkorpus

Mittels einer systematischen Analyse der Grundwörter und Suffixe der vorliegenden Namen wurden 91 als mögliche Wüstungsnamen mit vierzehn unterschiedlichen Bildungsmustern bestimmt.<sup>3</sup> Diese 91 Namen bilden fortan das vorläufige Korpus der möglichen Wüstungsnamen, die innerhalb der Einzelnamendiskussion sprachlichen und aussersprachlichen Aspekten gegenübergestellt wurden.

## Diachrone Analyse - die Einzelnamendiskussion

Die Diskussion der Einzelnamen verfolgt zwei Ziele. Einerseits die Bereinigung des 91 Namen umfassenden Korpus, da davon ausgegangen werden darf, dass das Korpus über Namen verfügt, die zwar den sprachlich-formalen Kriterien eines möglichen Wüstungsnamens entsprechen, tatsächlich aber bloss Flurnamen sind, weil bei der Erfassung einzelner Namenbildungsmuster keine Unterscheidung vorgenommen werden konnten. Beispielsweise können Namen mit einem *-i(n)g(en)*-Suffix nicht nur als mögliche Wüstungsnamen, sondern auch als maskuline singularische Stellenbezeichnung interpretiert werden, wie dies beispielsweise die Namen *Neuligen* (Anwil) oder *Rüchlig* (Oltingen) zeigen. Die Namen sind als ‚das neu urbar gemachte Landstück‘ bzw. ‚das rauhe, schwer zu bearbeitende Landstück‘ zu deuten. Andererseits dient diese Bereinigung als Grundlage, die möglichen Wüstungsnamen historisch-chronologisch einzuordnen und zu kartographieren, um so einen möglichen Besiedlungsablauf seit der Spätantike rekonstruieren zu können.

Dazu werden für die jeweiligen möglichen Wüstungsnamen Belegreihen erstellt. Im Hinblick auf die systematische Analyse der Grundwörter und Suffixe ist diese Reihung entscheidend. Nur so kann der Name möglichst nahe an eine ursprüngliche Grundform herangeführt werden. Dass diese Belegreihen vielmals erst mehrere Jahrhunderte nach dem vermuteten Zeitraum einsetzen, in dem sich die Siedlung hat etablieren können, kann zu Interpretationsproblemen führen. Mögliche Wandlungen der Schreibung sind dabei nicht auszuschliessen, beispielsweise infolge *Hyperkorrektur* der mundartlichen Aussprache, wie das Beispiel Gelterkinden zeigt, dessen ursprüngliche Schreibung Gelterkingen im 18. Jahrhundert ersetzt worden ist.

Besonderes Augenmerk ist den *-ingen-* und *-inghofen-*Namen geschuldet. Das Suffix *-inghofen* kann sich über die Zwischenform *-ikon* zu *-iken* reduzieren. In der lokalen Mundart fällt zudem das *n* im Auslaut weg. Beispielsweise werden die Siedlungsnamen Tenniken oder Diepflingen - beides Namen mit einem ursprünglichen *-inghofen*-Suffix - in der Mundart [*dɛ̃nikχə*] bzw. [*diəvlikχə*] ausgesprochen, jedoch unterschiedlich geschrieben. Einige Namen zeigen eine Lenisierung, beispielsweise der Siedlungsname Zunzgen oder die möglichen Wüstungsnamen Buesgen oder Wirbligen. In diesen Namen wird das Suffix

<sup>3</sup> Um sicherzustellen, dass möglichst alle Wüstungsnamen gefunden werden konnten, mussten alle *Tokens* durchsucht werden. Eine Filterung der *Types* war nicht ausreichend, da im Einzelfall zwei Homonyme in der diachronen Betrachtung auf zwei unterschiedliche Namen zurückzuführen sind oder auf Grund unterschiedlicher aussersprachlicher Einflüsse auch differenziert betrachtet und beurteilt werden müssen. Beispielsweise sind nicht alle Siedlungsnamen *Buchs* in der Schweiz auf lat. *buxus buxus* und somit auf eine mögliche römische Präsenz zurückzuführen. Im Untersuchungsgebiet wurde beispielsweise der Name Grimsten, der in Gelterkinden und Sissach vorkommt, unterschiedlich bewertet.

jeweils als [gə] ausgesprochen. Dabei zeigen sich Kongruenzen zum Suffix *-ingen*. Dieses wird mehrfach ebenfalls als [gə] artikuliert, wie die Beispiele der beiden ursprünglichen *-ingen*-Namen Zeglingen [ds̄ēgligə] oder Oltingen [ɔld>tigə] zeigen. Hier erweist sich eine möglichst nahe zur Grundform rekonstruierbare Belegreihe als unabdingbar, um den Namen der entsprechenden Namengruppe und somit der damit verbundenen Entstehungszeit zuordnen zu können. Mit der diachronen Analyse der Belegreihe kann der Name entweder der ältesten Landnahmezeit und somit den *-ingen*-Namen zugeteilt werden oder er erweist sich als *-inghofen*-Name und ist in der chronologischen Gliederung der jüngeren Besiedlungszeit des ersten Landesausbaus zuzurechnen. Für eine Skizzierung eines möglichen Besiedlungsvorganges ist diese Unterscheidung von zentraler Bedeutung. Eine unterschiedliche Zuweisung zur einen oder anderen Namengruppe kann in Relation zur umliegenden Namenlandschaft zu unterschiedlichen Resultaten führen. Da frühmittelalterliche Schriftstücke fehlen, sind die Rückschreibungen immer mit Vorbehalten behaftet. Dieser onomastischen Unschärfe begegnet die Arbeit mit einem interdisziplinären Ansatz zur Diskussion der möglichen Wüstungsnamen.

## Beurteilungskriterien

Ausschliesslich mit linguistischen Mitteln sind mögliche Wüstungsnamen nur auf einer formalen, sprachlichen Ebene zu bestimmen. Diese formalen Aspekte können jedoch auch von Flurnamen erfüllt werden, ohne dass dabei ein möglicher Wüstungsname vorliegen muss. Lässt sich beispielsweise ein Name finden, der zwar die sprachlichen Kriterien für einen möglichen Wüstungsname erfüllt, jedoch an einem steilen, weglosen Gelände haftet, so erscheint die Vorstellung, dort eine einstige Siedlung zu vermuten abwegig oder zumindest fragwürdig. Mit Hilfe von aussersprachlichen Kriterien, die den Disziplinen Archäologie, Geschichte und Geographie entnommen sind, soll die Beurteilung, ob ein möglicher Wüstungsname vorliegt, nach interdisziplinären Ansätzen breit abgestützt werden.

Zur Beurteilung ob ein Wüstungsname vorliegt, werden folgende Aspekte gewertet: Ist der Name nach einem Bildungsmuster aufgebaut, das auf einen Wüstungsnamen schliessen lässt oder bieten sich alternative Deutungen an? Beispielsweise kann ein Bestimmungswort Ram auf einen Personennamen Ramo oder schweizerdeutsch Rams ‚Bärlauch‘ (Idiotikon 6: 255) zurückzuführen sein. Während im ersten Fall das Bestimmungswort eine Deutung hin zu einem Wüstungsnamen anbietet, dürfte im zweiten Fall allerhöchstens ein sekundärer Siedlungsname vorliegen. Vielmehr bietet sich jedoch die Annahme eines Flurnamens an. Liegt ein Wüstungsname vor, so darf erwartet werden, dass dieser in den vorhanden Belegen über einen bestimmten Zeitraum mehrfach abgebildet worden ist. Allerdings ist bei der Gewichtung der Anzahl vorhandener Belege Vorsicht angebracht, da die Menge der überlieferten Daten Zufälligkeiten unterliegt. Erdbeben, Feuersbrünste und Überschwemmungen sind nur einige natürliche Ursachen, die sich auf die Menge noch vorhandener Urkunden, Bereine, Urbare und andere Schriftstücke auswirken können. Ist der Name lokalisierbar, so bieten sich aussersprachliche Aspekte an.

Wichtigste Zeugen einer einstigen Siedlung an einem bestimmten Ort sind archäologische Funde. Allerdings liegen nur selten Funde vor, die auf Gebäuderesten

verweisen. Vielmehr sind Grabfunde und Keramikreste belegt. Problematisch ist der Umstand, dass viele archäologische Funde das Resultat einer Notgrabung, nicht einer auf eine bestimmte Problemstellung hin angelegten Grabung sind (Janssen 1968: 312). Überdies hinaus sind Erkenntnisse aus der Archäologie primär immer nur für den einen Ort gültig, nicht aber vorbehaltlos auf andere mögliche Wüstungen übertragbar (Janssen 1968: 356). Einzelne Streu- und Lesefunde verlangen nach genaueren Untersuchungen und können nur in seltenen Fällen auf die Existenz einer einstigen Siedlung am Fundort hinweisen. Ebenso muss die umliegende Geologie analysiert werden, um Gebietsverschiebungen, wie beispielsweise Hangrutschungen oder veränderte Flussläufe, in die Beurteilung der archäologischen Funde mit einfließen lassen zu können. Unabdingbare Lebensgrundlage jeder Siedlung ist der Zugang zu einem ausreichenden Wasservorkommen. Mittels geologischer Karten können Fluss- und Bachläufe, sowie Quellaufstösse und Grundwasserspiegelniveaus untersucht werden. Auch wenn durch klimatischen Wandel und anthropogene Eingriffe in die Natur aus jüngerer Zeit Grundwasserspiegel variieren und Quellen versiegen sowie unterirdische Bachläufe umgeleitet werden können, ist hydrogeologischen Überlegungen grosse Bedeutung zuzumessen. Die meisten frühmittelalterlichen Siedlungen orientierten sich zudem an landwirtschaftlich günstig nutzbaren Böden (Fingerlin 2001: 128). Für eine älteste germanischstämmige Ansiedlung waren deshalb besonders das römische Altsiedelland, aber auch die fruchtbaren Lössböden in den Tälern von Interesse. Als letzter aussersprachlicher Aspekt werden verkehrsgeographische Überlegungen in Betracht gezogen. Es ist davon auszugehen, dass die einzelnen Siedlungen in irgend einer Form in ein Wegnetz eingebunden waren.

Nicht in allen Fällen ist die Datenlage so beschaffen, dass eine ausreichende Beurteilungsgrundlage besteht. Insbesondere bei nicht lokalisierbaren Namen fallen sämtliche auf aussersprachlichen Kriterien basierenden Erwägungen weg. Nicht selten ist auch die sprachliche Datenlage zu dünn für eine abschliessende Bewertung. Daher musste das Bewertungsspektrum erweitert werden. Eine Entscheidungsgrundlage, die nur die Optionen zu Gunsten oder gegen einen Wüstungsnamen beinhaltet hätte, würde zu kurz greifen. Zur Beurteilung wurde daher ein fünfstufiges Qualitätssystem eingeführt.

Die fünf Qualitäten sind: 1) ‚Ist Wüstungsnamen‘ für alle Namen, bei denen sowohl sprachliche als auch aussersprachliche Aspekte zu Gunsten eines Wüstungsnamen ausgelegt werden können. 2) ‚Ist tendenziell ein Wüstungsnamen‘ für die Menge der Namen, bei denen sprachliche und aussersprachliche Aspekte mehrheitlich die Annahme eines Wüstungsnamens zulassen. 3) ‚Ist tendenziell kein Wüstungsnamen‘ für die Menge der Namen, bei denen sprachliche und aussersprachliche Aspekte mehrheitlich die Annahme eines Wüstungsnamens verneinen. 4) ‚Unsichere Faktenlage‘ für die Namen, deren Datenmaterial nicht ausreichend ist, um daraus ein fundiertes Ergebnis ableiten zu können. 5) Die Qualität ‚kein Wüstungsnamen‘ erhalten alle Namen, bei denen sprachliche und/oder aussersprachliche Aspekte die Annahme eines Wüstungsnamens nachweislich ausschliessen können.

## Ergebnis

Aus dem vorläufigen Korpus können nach der Diskussion 42 von 91 Namen als mögliche Wüstungsnamen qualifiziert werden. Davon sind zehn Namen als so genannte indirekte Wüstungsnamen<sup>4</sup> zu verstehen. Bei sieben Namen spricht die Datenlage für eine tendenzielle Annahme, dass ein Wüstungsname vorliegt. Neun Namen sind tendenziell nicht als Wüstungsnamen einzustufen, bei fünf Namen ist die Faktenlage zu dünn, so dass keine abschliessende Beurteilung vorgenommen werden kann. Markant ist die Anzahl an Namen, die sich als einfache Flurnamen erweisen: 28 Namen, beinahe so viele wie es rezente Siedlungsnamen gibt, erweisen sich nicht als Wüstungsnamen. In Relation zu den heutigen 29 rezenten Siedlungsnamen sind somit ungefähr 63% aller einstigen Siedlungen aufgelassen worden.

## Besiedlungsvorgang

Der Arbeit liegen kontroverse Thesen zu möglichen Besiedlungsstossrichtungen für das Untersuchungsgebiet vor. Haas: ‚Die Germanisierung des Juras zwischen Basel und Leberberg war nicht das Werk der „Mittelland-Alemannen“, sondern ihrer Stammesgenossen aus der rheinischen Tiefebene‘ (2000: 44). Er ortet die Triebkraft der Besiedlung in den elsässischen Herzögen (Haas 2000: 44). Ähnlich argumentiert auch Zinsli (1975). Er verortet drei Vorstosslinien in Nord-Süd-Richtung. Der westlichste Vorstoss vollzieht sich dabei westlich des Rheines vorbei an Basel hin zur Jurakette. Weniger Jahre zuvor zeigte bereits Moosbrugger-Leu (1967) auf seinen Karten die Verbreitung archäologischer Nachweise alemannischer Funde, die sich mitunter im Kanton Schaffhausen nachweisen lassen. Aus dieser Richtung muss auch ein zentraler, ältester Vorstoss angenommen werden. Ähnliches ist auch Martin (1996) zu entnehmen. Ebenfalls ablehnend äussert sich Boesch gegenüber einer ‚Annahme einer Besiedlung aus dem Süden‘ (1981: 421). Seine Kritik richtet sich gegen die Vorstellung, die galloromanische Bevölkerung hätte sich den alemannischen Siedlern einer Barriere gleich entgegengestellt, so dass diese sich nicht rheinaufwärts hätten ausbreiten können. Er geht von einem verträglichen und erträglichen Durcheinandersiedeln aus (Boesch 1981: 422). Diesem koexistenziellen Verhalten ist nichts entgegenzusetzen. Es erklärt aber nicht die Stossrichtung. Anders argumentieren Bruckner und Bickel. Bruckner (1945) formulierte bereits 1945 die These, dass für weite Teile des Untersuchungsgebiets und des Kantons Basel-Landschaft im Allgemeinen eine Besiedlung von Norden her nicht in Frage kommen kann. Dies legt er anhand der Lage der unverschobenen Siedlungsnamen im Kantonsgebiet dar. Bickel (1998) differenziert geschickt und teilt die von ihm erfassten *-ingen*-Namen in einen westlichen und östlichen Teil ein, wobei der östliche Teil

---

<sup>4</sup> Indirekte Wüstungsnamen zeichnen sich dadurch aus, dass sie zwar nachvollziehbar auf eine Wüstung hinweisen, jedoch den Namen der einstigen Siedlung nicht in die Gegenwart transportieren. Beispielsweise ist der Name Wolhusen weder ein mit dem Grundwort *-husen* gebildeter Name noch ist im Bestimmungswort *Wol* ein Personennamenname zu vermuten. Vielmehr ist das Bestimmungswort als verdampfte Schreibung zu ahd. *walah*, mhd. *walch*, *walhe* ‚Welscher, Fremder, Romane, Römer, Nichtgermane‘ zu stellen (Idiotikon 15: 1422ff; Nyffenegger und Graf 2007: 641). Der Name verweist damit auf eine einstige römerzeitliche Siedlung, ohne jedoch deren ursprünglichen Namen in die Gegenwart zu transportieren. Folglich ist Wolhusen als ‚das Land bei den Häusern der Walen, Römer‘ zu deuten.

über weite Strecken dem Untersuchungsgebiet entspricht. Er nimmt an, dass ‚eine Einwanderung von Süden her über den Unteren Hauenstein oder die Challhöchi wahrscheinlicher‘ (1998: 35) sei, als eine Besiedlung aus nördlicher Richtung.

Durch die Analyse der möglichen Wüstungsnamen ergaben sich deutliche Verbreitungsmuster, besonders bei den *-ach-*, *-ingen-*, *-inghofen-* und *-wil-*Namen. In Verbindung mit den rezenten Namen lässt sich eine mögliche Abfolge der Besiedlung der einzelnen Räume im Untersuchungsgebiet aufzeigen. Was bisher nur in groben Zügen anhand der rezenten Siedlungsnamen formuliert werden konnte, kann nun mit dem Einbezug der Wüstungsnamen präzise und kleinräumig erklärt werden. Insbesondere zeigt die Verbreitung der Wüstungsnamen eine grundsätzliche Bestätigung Bickels (1998) Ansatzes. Das Untersuchungsgebiet dürfte von Süden her besiedelt worden sein. Dafür spricht unter anderem, dass sich entlang der Jurakette auf nördlicher Seite einem Riegel gleich mehrere rezente Siedlungsnamen und zahlreiche Wüstungsnamen mit *-ingen-*Suffix finden. Diese fehlen hingegen in der Nähe der tiefer und nördlich liegenden Orte mit galloromanischem Ursprung, beispielsweise bei Muttenz oder Pratteln.

Die Tatsache, dass innerhalb eines kleinen, durch topographische Merkmale begrenzten Gebiets sowohl rezente als auch mehrere abgegangene Siedlungsnamen mit gleichem Suffix zu finden sind, lässt auf eine hohe Siedlungstätigkeit innerhalb einer kurzen Zeitspanne schliessen. Ansonsten wäre zu erwarten gewesen, dass nicht die weniger günstigen Räume auf den karstigen Plateaus besiedelt worden wären, sondern der Vorstoss sich schon vorher in tiefer liegende, aber durch topographische Hindernisse verstellte, günstigere Talebenen vollzogen hätte. Ebenso für eine Südbesiedlung spricht die Tatsache, dass die beiden Täler - Homburger- und Diegtertal - konsequent mit jüngeren *-inghofen-*Siedlungs- und Wüstungsnamen durchsetzt sind, während an ihrem südlichsten Ende, in unmittelbarer Nähe zum Juraübergang mit Eptingen bzw. Läuelfingen jeweils ein älterer *-ingen-*Name zu finden ist. Würde ein Vorstoss aus nördlicher Richtung, entlang dem Lauf der Ergolz erfolgt sein, so müssten sich entsprechende Siedlungsspuren und -namen auch in diesen Tälern zeigen.

## Schlussfolgerung

Die Analyse der möglichen Wüstungsnamen und deren Einbettung in die bestehende Namenlandschaft der rezenten Siedlungsnamen konnte die allgemeine Stossrichtung einer möglichen Besiedlung aus südlicher Richtung nicht neu erfinden. Jedoch konnte mit der Erhebung und Lokalisierung der Wüstungsnamen die eine These eindeutig bestätigt werden. Zudem konnte dadurch nicht nur das Ausmass einer einstigen Besiedlung entscheidend ergänzt und präzisiert werden, sondern zugleich ein möglicher Besiedlungsverlauf bis in kleinste Räume skizziert werden. Was exemplarisch an einer explorativen Studie im kleinen Raum vollzogen werden konnte, hat Gültigkeit für die gesamte Namenlandschaft. Nur mit einer flächendeckenden Aufarbeitung der Wüstungsnamen lassen sich Besiedlungswege und -zeiträume präzise bestimmen. Dadurch ergeben sich weitere und möglicherweise neue Schnittstellen zu Erkenntnissen aus der Archäologie.

Die diesem Extrakt zu Grunde liegende Dissertation darf als Pionierleistung verstanden werden. Die sprachwissenschaftliche Aufarbeitung der Wüstungsnamen bedeutet Neuland betreten zu haben. Neuland freilich, von dem es noch viel zu betreten gibt.

Philippe Hofmann  
Universität Basel  
Schweiz  
philippe.hofmann@flurnamenbl.ch

## Quellen- und Literaturangaben

- Abel, W. (1976) *Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters*. Stuttgart: Fischer.
- Bickel, H. (1998) ‚Ortsnamen als Quellen für die Siedlungsgeschichte am Beispiel der Nordwestschweiz‘. In: Nicolaisen, W.F.H. (Hrsg.) *Proceedings of the XIXth International Congress of Onomastic Sciences, August 4-11 1996*. Vol. 2. Aberdeen: Departement of English University of Aberdeen. 31-39.
- Boesch, B. (1981) ‚Das Frühmittelalter im Ortsnamenbild der Basler Region‘. In: *Ders. Kleine Schriften zur Namenforschung 1945-1981*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag. 393-442.
- Bruckner, W. (1945) *Schweizerische Ortsnamenkunde, eine Einführung*. Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.
- Fingerlin, G. (2001) ‚Siedlungen und Siedlungstypen - Südwestdeutschland in Frühalamannischer Zeit‘. In: *Die Alamannen*. Stuttgart: Archäologisches Landesmuseum. 125-134.
- Haas, W. (2000) ‚Sprachgeschichtliche Grundlagen‘. In: Schläpfer, R. und Bickel, H. (Hrsg.) *Die viersprachige Schweiz*. Aarau, Frankfurt a. M., Salzburg: Sauerländer. 17-109.
- Janssen, W. (1968) ‚Mittelalterliche Dorfsiedlungen als archäologisches Problem‘. *Frühmittelalterliche Studien* 2. Berlin: de Gruyter. 304-367.
- Lamb, H.H. (1989) *Klima und Kulturgeschichte, der Einfluss des Wetters auf den Gang der Geschichte*. Reinbek: Rowohlt.
- Marti, R. (2000) *Zwischen Römerzeit und Mittelalter, Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4. - 10. Jahrhundert)*. Liestal: Archäologie und Kantonsmuseum Baselland.
- Martin, M. (1996) ‚Von der römischen Randprovinz zu einer zentralen Region des Abendlandes‘. In: Furger, A. (Hrsg.) *Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter, Archäologie und Geschichte des 4. bis 9. Jahrhunderts*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. 41-60.
- Moosbrugger-Leu, R. (1967) *Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz, ein Beitrag zur Geschichte der Besiedlung der Schweiz durch die durch die Burgunder und Alamannen*. Bonn: Birkhäuser.
- Nübling, D. (2012) *Namen, eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: VERLAG.

- Nyffenegger, E. und Graf, M.H. (2007) *Die Flurnamen des Kantons Thurgau*. Bd. 2.2. Frauenfeld, Stuttgart, Wien: Narr.
- Ramseier, M. et al. (2007) *Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft, Anwil*. Liestal: Basellandschaftliche Gebäudeversicherung.
- Scharlau, K. (1933) ‚Beiträge zur geographischen Betrachtung der Wüstungen‘. *Badische Geographische Abhandlungen* 10. 1-46.
- Schuh, R. (1985) ‚Ortswüstungen und Flurnamen, zu Tradition, Wandel und Schwund von Wüstungsnamen in Franken‘. In: Schützeichel, R. (Hrsg.) *Giessener Flurnamen-Kolloquium*. Heidelberg: Carl Winter. 330-342.
- Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Begonnen von Fr. Staub und L. Tobler und fortgesetzt unter der Leitung von A. Bachmann et al. (1881-)*. 3. Auflage. Frauenfeld: Huber.
- Zinsli, P. (1975) *Ortsnamen: Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz*. 2. Auflage. Frauenfeld: Huber.